

**Heidegger Studies
Heidegger Studien
Etudes Heideggeriennes**

Volume 14 • 1998

**Politics, Violence, Reticence
and the Hint of Be-ing**



Duncker & Humblot • Berlin

Each issue of *Heidegger Studies* carries an appropriate volume title in order to draw attention to the point toward which most, if not all, contributions gravitate.

Die Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme

Heidegger studies = Heidegger Studien. – Berlin : Duncker und Humblot.

Erscheint jährl. – Früher verl. von Eterna Press, Oakbrook, Ill. – Aufnahme nach Vol. 3/4. 1987/88 (1988)
ISSN 0885-4580

Vol. 14. Politics, violence, reticence and the hint of be-ing. – 1998

Politics, violence, reticence and the hint of be-ing. –

Berlin : Duncker und Humblot, 1998

(Heidegger studies ; Vol. 14)

ISBN 3-428-09524-3

B3279
H49
H3523
14
(Cc)

All rights reserved

For subscription information contact:

Verlagsbuchhandlung Duncker & Humblot GmbH
Carl-Heinrich-Becker-Weg 9, 12165 Berlin

Fremddatenübernahme: Fotosatz Voigt, Berlin
Druck: Berliner Buchdruckerei Union GmbH, Berlin
Printed in Germany

ISSN 0885-4580
ISBN 3-428-09524-3

Gedruckt auf alterungsbeständigem (säurefreiem) Papier
entsprechend ISO 9706 ☉

Je aufdringlicher die Rechner,
je maßloser die Gesellschaft.

Je seltener Denkende,
je einsamer Dichtende.

Je notvoller Ahnende,
ahnend die Ferne
rettender Winke.

Heidegger (GA 13/222)

In honor of Walter Biemel's unwavering commitment to the work of thinking enopened by Heidegger, this volume of *Heidegger Studies* is dedicated to him on the occasion of his eightieth birthday, February 19, 1998. May Biemel's work on hermeneutic phenomenology and his philosophical analyses of art and literature continue to flourish.

Aufzeichnungen zur Temporalität

(Aus den Jahren 1925 bis 1927)

Martin Heidegger

1. Gegenwart – reine Gegenwart – Jetzt¹

[Zur Zeit]

Das ‚Zur Zeit‘ überhaupt. Das ‚im Jetzt von‘ überhaupt.

Gegenwart als unausgesprochenes ‚im Jetzt von‘, genauer: das Sein des ‚Jetzt‘. Was ist mit ‚Jetzt‘ – in der Gegenwart – gemeint?

Analyse des ‚Jetzt‘

Weil vulgäre Zeit Jetzt-Zeit, den Weg zur Zeit über das ‚Jetzt‘. Das ‚Jetzt‘ – als das Moment – des ‚Zur Zeit‘; *Momentaneität* des *Zur-Zeit*. Dieses ‚Jetzt‘ hermeneutisch, d. h. es hat, strukturmäßig In-Sein, Mit-Sein, Selbstsein, seinen *Horizont* – und hier ganz widersinnig, es fassen zu wollen in Richtung einer Differenzierung. Und nur weil es dieses gibt, gibt es ein Jetzt der Uhr: das Uhr bezogene Jetzt.

Das Uhr bezogene Jetzt: das ‚Jetzt‘, das selbst noch in eine Bewandtnis gestellt wird, eine weltliche Bewandtnis, die es *mit ihm* hat und haben kann. Diese Bewandtnis selbst besorgt und geregelt. Das Jetzt, gesichert und verfügbar, von der Welt her: Tag, Nacht, Sonne. Was besagt aber: *es gibt das ‚Jetzt‘?*

Momentaneität des ‚Jetzt‘: leer, aber hermeneutisch leer. ‚*Hermeneutische Indikation*‘. Diese ‚Leere‘ – etwas Phänomenales – weder Weltliches, noch Andere, noch Selbst qua Vorhandenes, sondern die ‚Gegenwart‘; und hier aber nicht mehr nach dem Sinn fragen, als stünde ein Seiendes in Frage, sondern das Sein ist gerade die ‚*Gegenwart*‘, und zwar das Sein als In-Sein, Sein-bei. (Das ‚Jetzt‘ kein beliebiges, sondern faktisch das des besorgenden Aufgehens bei: jetzt das, jetzt noch nicht, jetzt erst noch.)

¹ [Auf dem Titelblatt findet sich der Vermerk:] Wichtig für Temporalität.

Brentano. Sein und Anerkennung

„Das, wovon wir sagen es sei, wird von uns im eigentlichen Sinne anerkannt.“² ‚Sein‘-sagen: als seiend ansprechend, d. h. ausdrücklich im Sagen begegnen lassen.

Vorhandensein lassen = ‚Anerkennen‘. (Ich gebe ihm zu – seine Anwesenheit. Gegenüber einer Tendenz des Nicht-Zugebens? bzw. Seinsart, das keine Gelegenheit zu diesem Zugeben hat. Dieses Zugeben selbst besagt für das Dasein was? sorgensmäßig?) *Interpretation!*

‚Uneigentliche‘ Anerkennung: wenn wir sagen „etwas sei gewesen“ oder „sei zukünftig“ (ist es dasselbe: etwas ist gewesen und etwas ist vergangen?); ‚ähnlich‘ dem: ‚es sei in Gedanken‘; denn auch hier notwendig auf einen Denkenden zu beziehen, für den Gedachtes ist, was es ist. Auch hier – ein Seiendes in recto – Gegenwart.³

„Temporale Relationen“: Modus, „bei welchem der Terminus des Vergleichs (...) nicht existieren muß, wenn das Fundament der Relation existiert“⁴. ([...]*: Relation bzw. *Erfassen* von Relationen vergleichen. Zeit als gegeben, erfaßte Bestimmte.)

Gegenwart: modus rectus. Vergleiche: „im eigentlichen Sinne ist ein Gewesenes ebenso wenig als ein Gedachtes“⁵. Gewesenes und Gedachtes, Beispiele von entia rationis, *sind* nur, sofern in obliquo anerkannt, d. h. sofern in recto ein Denkendes/ein Gegenwärtiges anerkannt ist.

Jetzt und Jetztsagen – Gegenwärtigen – Gegenwart

Ist das Gegenwärtigen ein schweigendes[?] im Jetzt Begegnenlassen, und was besagt ‚jetzt‘?

Zu ‚Zeit‘ gehört[?] nicht ein Ich (vgl. Ich und Zeit) (Ich und Selbst), sondern umgekehrt: Zeit macht Ich erst möglich (nicht wie Kant). Zeit ist ‚mehr‘ als Ich – ursprünglicher ‚Ichlich‘, wenn auch nicht faktisch. Ursprünglicher deshalb, weil ursprünglicher selbstlich, faktisch zunächst im Man.

Brentano: setzt erstens ungenau Jetzt = Gegenwart und nimmt jedes Jetzt als frei von spezifizierender und individualisierender Differenz – vielmehr als *universell* (formal-logisches Schema).⁶ Muß nicht gerade die schärfste Gegenthese

² Franz Brentano, *Psychologie vom empirischen Standpunkt. Zweiter Band: Von der Klassifikation der psychischen Phänomene*. Mit neuen Abhandlungen aus dem Nachlass, hrsg. v. Oskar Kraus, Leipzig 1925, S. 221.

³ Vgl. Brentano, a. a. O., S. 221.

⁴ A. a. O., S. 222.

* [Nicht entzifferbare Abkürzung.]

⁵ A. a. O., S. 231; vgl. a. a. O., S. 222.

durchgeführt werden. Das ‚Jetzt‘ ursprünglich nicht nur erfüllt, denn dann könnte und müßte es gerade ‚leer‘ sein, sondern als es selbst konkret ist.

In recto vorstellen: Gegenwärtigen von *Dingen* (Realem); in obliquo: *Relation* – Vorstellen (Komparation) – auf Zeit übertragen: das ‚früher‘ und ‚später‘.⁷

Brentano formalisiert und logisiert den phänomenalen Zusammenhang und sieht das eigentliche Problem nicht.⁸

Brentano nimmt ‚gegenwärtig‘ als eine *Bestimmung* des ‚ist‘, nicht als sein eigentliches – Sinne[?], d. h. er sagt Sein, besonders ‚Sein‘ in der Gegenwart.

Die Laienwelt ist „mit ihrem einfachen gesunden Menschenverstand darin einig, daß ‚Sein‘ und ‚Gegenwärtigsein‘ auf dasselbe hinauslaufen“⁹.

„Das Quadrat der Hypotenuse *ist* gleich der Summe der Quadrate der beiden Katheten.“ Kann das ‚ist‘ durch ‚ist gegenwärtig‘ interpretiert werden? (Das ist nicht erst temporal gesagt, sondern ‚zeitlich‘.) Brentano sagt: bei diesem ‚Verhältnis von Quadraten‘ hat man es mit etwas zu tun, was den zeitlichen Dingen zugehört. „Der pythagoreische Lehrsatz besagt nichts anderes, als daß das gegenwärtig Bestehende weder ein rechtwinkliges Dreieck enthält, bei welchem jene Gleichheit fehlt, noch von einem Dreieck abstehe, welcher derselben ermangelt habe oder ermangeln werde.“¹⁰

Aufzählung temporaler Hinblicke und Strukturen

Das ‚zur Zeit‘ und das *gesagte* ‚Jetzt‘ (dieses zweite: meint das erste). Die Modi des ‚zur Zeit‘, ‚zu aller Zeit‘ u. s. f.

Jetzt – das *gesagte*, *gemeinte*:

jetzt-da: das in der Welt so und so In-der-Welt-sein

jetzt-da: der und der, so und so Mitsein

jetzt-da: ich, so und so Selbstsein

(Das be-sorgte – Sein des Daseins, im Besorgen – sich aussprechende. – Dasein: Jetzt[?] spricht in das Dasein zurück und zugleich aus ihm her. *Sorge*: Zeit verhält sich zu sich selbst.)

Jetzt: damit gemeint und ausgesprochen Dasein als In-Sein, Mit-Sein (Sorge i. w. S.), nicht das Dasein in ein Jetzt gestellt, sondern das Jetzt notwendig, ein

⁶ Vgl. Brentano, a. a. O., S. 202 Anm.

⁷ Vgl. a. a. O., S. 218.

⁸ Vgl. a. a. O., S. 220.

⁹ Franz Brentano, *Zur Lehre von Raum und Zeit*, hrsg. v. O. Kraus, in: Kant-Studien XXV (1920), S. 20.

¹⁰ A. a. O., S. 18.

Daseinshorizont von ihm aus verstanden (zur Zeit – da). Das Jetzt der Indifferenz, das indifferente Dasein, das leer hingesagte Jetzt nimmt Brentano für universal und verwechselt hier *das* formal aus der Manzeit ablösbare[?] und formalisierte Jetzt der Jetzt-Zeit, der Gegenwarts-Zeit.

Das so *gesagte* Jetzt – zur Zeit ‚fixiert‘ – sagt aus ein Gegenwärtigen, darin ich lebe, und damit *mein* Gewärtigen. Mein Gewärtigen wird damit weltlich[?] zeitlich verstanden, als ‚gegenwärtig‘, besser anwesend (abfolgend), sich vollziehend; zur Zeit, zur *Man*-Zeit nämlich, in der sich das Besorgen findet.

Gegenwart: *modus rectus*; Vergangenheit, Zukunft: *modi obliqui*.¹¹ „Wer anerkennt, es sei etwas gestern gewesen, erkennt eigentlich nicht dieses an, sondern ein anderes, als um einen Tag später und so von ihm, das gar nicht ist, zeitlich Abstehendes“¹² („wobei – wie gesagt – nach der Eigentümlichkeit des zeitlichen Abstehens das, *wovon* etwas absteht, nicht ebenso wie dieses selbst *ist*“¹³). „Wer außer den zeitlichen Dingen auch noch ein Zeitliches für sich und außer den jetzigen Dingen ein Jetzt für sich annehmen wollte, der würde in einen ganz ähnlichen Fehler verfallen, wie der, welchen Platon mit seiner Ideenlehre begangen hat.“¹⁴

Was heißt: „etwas räumlich und zeitlich absolut Differenziertes“?¹⁵ „Wie kann es Abstände geben, wenn nicht jedes der Abstehenden ein spezifisch anderes ist?“¹⁶ Zeitlich kann „nichts was *ist*, von etwas, was *ist*, abstehen“¹⁷ (beides gegenwärtig, also *gleichzeitig*). Zeitliches = Dingliches; es ist „unmöglich, etwas anderes als Zeitliches anzuerkennen“¹⁸. „Und somit erscheint es als gesichert, daß nichts ist, außer was zeitlich, beziehungsweise gegenwärtig ist.“¹⁹ Der Einwand von unzeitlichen geometrischen Gebilden her und seine Lösung²⁰ gekünstelt und gewaltsam!

Das Jetzt-sagen

wird darin etwas angesprochen: ‚jetzt‘, da das *geschieht*, ‚jetzt‘, da ich das tue (Jetzt, das gesagte: *Zur Zeit* von ...); jetzt, gesprochen im Hinblick auf In-Sein in der Welt. (Zeit kann sich nur von der Welt her und Weltlichem aussprechen. Die Zeit, zwar[?] sofern sie sich als Gegenwart versteht, und das muß sie, in sich *ausprechen*: zur Welt und für sie sprechen.)

¹¹ Vgl. Sein und Anerkennen.

¹² Psychologie vom empirischen Standpunkt, a. a. O., S. 232.

¹³ Zur Lehre von Raum und Zeit, a. a. O., S. 17.

¹⁴ A. a. O., S. 8.

¹⁵ A. a. O., S. 9.

¹⁶ A. a. O., S. 10.

¹⁷ A. a. O., S. 14.

¹⁸ A. a. O., S. 17.

¹⁹ Ebd.

²⁰ Vgl. a. a. O., S. 17 f.

Was meint das ‚Jetzt‘? Nicht, was angesprochen wird, sondern das – nur die Anwesenheit – deren das Jetzt bedarf. (Nicht immer! vgl. Augenblick – warum?).

Im Jetzt: Anwesenheit, besser Anwesendes, oder *Gegenwärtigen*. ‚Jetzt‘ orientiert am Sein *zur* Welt, bzw. weltlich erfahren *Dasein*.

Jetzt meint in der Tat ‚Gegenwart‘, und diese Gegenwart ist das Dasein selbst.

Mit Jetzt *Zeit* *gemeint*, aber so, daß in diesem Jetzt-meinen die Zeit von sich weg spricht. Diese Rede ist bei Welt, besonders Besorgen ihrer.

Das Schon ist somit ein temporaler Modus der Gegenwart selbst. Ich bin schon bei der Welt und komme erst später auf die *Gegenwart*; daß dieses Sein bei der Welt Gegenwart ist.

Dasein ist schon Gegenwart, *wann* immer es auf sich zurückkommt; *in jedem Zeitpunkt*.

‚Jetzt‘ und ‚Stehen der Zeit‘

als die reine *Durchlaufbarkeit*, das reine Durchlaufen lassen können, d. h. Anwesend-abwesend-lassen, *verschwinden* lassen.

Zeit fließt nicht, ‚steht‘ schon eher. Kant hier recht gesehen von der Man-Zeit; das Man, das keine Geschichte hat und noch weniger – die reine Form des Gegenwärtigen.

Zeit zeitigt; auf Zeit nicht Seinsbestimmungen anwenden, nicht reden von Wirklichkeit und Unwirklichkeit des Jetzt.

Zeit steht, aber nicht als vorhandene Reihe, die selbst wieder ‚Zeit‘ forderte, um durchlaufbar zu sein; kein Stehen als *Anwesenheit*, sondern das Immer, qua Jetzt-Immer der Zeitlichkeit, die sich *zeitigt*.

[Gegenwart und Gegenwärtigen]

Es spricht sich aus die *Gegenwart* des Gegenwärtigen der Welt. Die Gegenwart ist ein Gegenwärtigen, d. h. z. B. ein Begegnenlassen eines Vorhandenen, nicht selbst (wie Vorhandenes) anwesend, sondern die Gegenwart ist *gegenwärtig*; gegenwärtig im Verhaltenssinne, nicht im Sinne von anwesend.

Gegenwart: Modus des Seins des Daseins, und so wie aus ihm bisher charakterisiert, noch nicht in seinem ursprünglichen Zeitlichkeitscharakter gefaßt, und daher ist der Zusammenhang von Gewärtigen, Gegenwart und Jetzt noch nicht hinreichend scharf herausgearbeitet.

Gewärtigen und Behalten. Hier der Ursprung des Jetzt: Jetzt noch, Jetzt noch nicht, Jetzt. Das primäre.

Marty. Zeit

Daraus, daß Zeitbestimmungen in der Kopula – als Urteil – vorkommen, ist nicht zu folgern, daß das Zeit-bewußtsein primär ein Urteilen und kein Vorstellen sei.²¹ Es ist *keines von Beiden*, oder Vor-stellen in einem ganz weiten Sinne.

Begriff der Tatsächlichkeit entspringt aus dem Verhalten der Position, Bejahung.

Wie *entspringt* überhaupt ein solcher Begriff? Was er meint, liegt u. a. im Verhalten, und zwar als zu diesem gehörig.

Wie gehört etwas zu einem Verhalten, so daß obiges[?] möglich wird. (Dieses war ursprünglicher als das ‚früher‘.)

In gewissen Grenzen oder überhaupt Intentionalität. Sein-zu und darin die ‚Vorhabe‘.

Dieses selbst noch Bedingung der Möglichkeit von Gegenwärtigen, also Vor und Nach noch ursprünglicher temporal.

2. [Anwesenheit und Gegenwart, Beständigkeit und Zeitlosigkeit]

Sein als σύνθεσις

Beisammensein – *Zusammengehörigkeit* von etwas mit etwas. *Zusammengehören von ... mit ...* als ‚Sein‘ (An-sich-bestehen). Warum gerade dieses als Sein? Der temporale Sinn von Sein.

Zusammenhänge durch Mitsetzen. Ihr *An-sich-bestehen* = Sein;

ihr An-sich-bestehen nur eine Besonderheit von ‚Mitsetzen‘

Sein – eine Besonderheit von *Mitsetzen*!!

²¹ Anm. d. Hrsg.: Heidegger bezieht sich offensichtlich auf die folgende Stelle in Martys Auseinandersetzung mit Brentanos Lehre von den temporalen Vorstellungsmodi. „Hier muß ich weiter auch darin von *Brentano* abweichen, daß, während es sich nach ihm dabei primär um Modi des *Vorstellens* handeln soll, nach meiner Ansicht primär solche des *Urteilens* beteiligt sind. Mit Recht haben sich (...) schon frühere Philosophen durch die Sprache leiten lassen, welche vielfach in den Ausdruck des Urteils auch den der Gegenwart, Vergangenheit und Zukunft aufnimmt und mit ihm verwebt und so das Verbum sowie die Kopula (...) zum ‚Zeitwort‘ geprägt hat. Dem Sein im prägnanten Sinne oder dem Gegenwärtigsein und dem ‚ist‘ steht so das ‚ist gewesen‘ (‚war‘, ‚fuit‘) und das Vergangensein, und wiederum das ‚wird sein‘ (erit) und das Zukünftigsein wie verschiedene Weisen der Tatsächlichkeit gegenüber. Das scheint sich nun am einfachsten zu erklären durch die Annahme, daß wir es hier mit Begriffen zu tun haben, die auf verschiedene Modi desjenigen Verhaltens reflex sind, aus welchen der Begriff der Tatsächlichkeit entspringt; und dies scheint kein anderer zu sein als der des Bejahens, der Position oder überhaupt des Urteilens“ (Anton Marty, *Raum und Zeit*. Aus dem Nachlasse des Verfassers hrsg. v. Josef Eisenmeier u. a., Halle 1916, S. 204.).

σύν

Warum das Zusammen (Verknüpfung, Ordnung, System) konstitutiv für ‚Sein‘? Nur da, wo *λόγος* Leitfaden, oder grundsätzlich solange primär ‚Gegenwart‘ u. a. Leitfaden.

Zeitloses ‚Sein‘

Gerade wenn es so etwas soll ‚geben‘ können und erfaßbar, verstehbar sein soll, muß Verstehen Zeitlichkeit sein, und zwar als diese zugleich *Privante. Negierende* – Zeitlichkeit. *Zeit und Negation*.

Das Zeitlose

Zeitlosigkeit – als outrierte Anwesenheit; so anwesend, daß selbst die Gegenwart ausgelöscht wird von ihr, das Gewärtigen völlig geschrumpft, und die *Gegenwart* selbst verdeckt.

Man versteht umgekehrt dieses Sein nicht mehr als zeitlich, eben aus demselben Grunde, weil man sich darin in der Gegenwartszeit bewegt.

Man kennt diese so sehr nur *weltlich* (in gutem? Sinne), daß man zu ihr Vergangenheit und Zukunft braucht; wo die fehlen bzw. nicht zu finden sind, da vermeintliche *Unzeitlichkeit*.

Gibt es zeitfreies ‚Sein‘? Nein. Gibt es zeitloses Seiendes? Ja. Aber nicht nur das mathematische ist solches, sondern auch das, was nicht *Dasein* ist.

Gegenwart und ‚Sein‘

‚Alles‘, was sein soll, muß *jetzt sein* (‚jetzt‘ d. h.), Gegenwart und Wirklichkeit sind unzertrennlich.

Was ‚ist‘, d. h. als Seiendes begegnen kann, muß in einem Gegenwärtigen begegnen können. Gegenwärtigen aber kann sich aussprechen als *Jetzt-sagen*. Was ‚ist‘, ‚muß‘ *jetzt* bzw. *in jedem Jetzt* (überhaupt in einem *Jetzt*) sein, weil ‚Sein‘ besagt: *Anwesenheit*. (Was als Seiendes zugänglich sein soll, wird es nur in einem Gegenwärtigen.)

Von dem ich soll sagen können: es ‚ist‘, das muß anwesend sein, muß in einem Gegenwärtigen begegnen können, d. h. ‚ist‘ selbst nicht nur *in der Zeit*, sondern *temporal*.

Das Jetzt als ‚in‘ jedem Jetzt. Das ‚Niemals‘.

Zeitigung und Temporalität

Zeitigung und Geschichtlichkeit, Geschehen, Bewegtheit.

Vgl. Antike: παρουσία – ἀπουσία / οὐσία
κίνησις
ἐνέργεια – ἐντελέχεια – δύναμις
μὴ ὄν – στέρησις

NB. Bestand – Beständigkeit
Beharrlichkeit
Im Vorhinein ὑπό

Temporalität der Anwesenheit (Zuhandenheit, Vorhandenheit)

Das jederzeit Verfügbare. Die *Jederzeitigkeit*: je für das Dasein verschieden. Der jeweilige Horizont der Zeitlichkeit selbst gemäß der Weltlichkeit des Daseins.

Was jederzeit je zuhanden, nicht zu aller Zeit überhaupt, sondern zu jeder Zeit meiner Zeitlichkeit, *unserer* Zeitlichkeit.

Die spezifische *Anwesenheit* und *Nähe des Zuhandenen*. Die *Zuhandenheit* des Zeugs.

NB. Die verschiedenen Möglichkeiten des Seinsverständnisses – des *ontisch-vorontologischen* – gemäß der *Zeitlichkeit* und *Geschichtlichkeit*.

Sein und Zeit

Nicht Bestand im Sinne des Bestehenden, sondern Beständigkeit dieses Bestandes. Beständigkeit – von Zeit her verstanden.

*Warum sucht das Dasein das ‚Sein‘ im Bestand,
in der Beständigkeit?*

Weil es 1. zeitlich ist, 2. als Zeitliches geschichtlich vergeht.

Es legt zunächst aus – aus dem her, was ihm wesenhaft *fehlt*, was es – geschichtlich – ‚vergehend‘ *nicht* ist; es flieht zunächst vor ihm selbst in die *Gegenwärtigung*. Weil Dasein Zeitlichkeit ist, wird es Gegenwärtigung nie los, überall ein ‚Minimum‘ solcher, noch radikaler hermeneutisch ex[istenzial] zu fassen. Temporal!

Zugegenheit und Anwesenheit

Abwesenheit entsprechend der Anwesenheit:

deesse – was nicht an seinem Ort ist.

abesse – was nicht ‚in seiner Zeit‘ ist, nicht ‚zugegen‘.

Temporalität

– und das Problem des An sich der ‚Außenwelt‘.²²

Beharrung

– als hermeneutisch-temporales Phänomen, zugleich als ‚normal‘-temporales Phänomen, aus dem her das ‚Zeitliche‘ interpretiert werden muß.

*Gegenwart (act.) und Anwesenheit
das ‚Währen‘ – temporal!*

Gegenwart, Warten, Gewärtigen immer als *Sorge* verstehen.

Anwesenheit – was sich im Gewärtigen als Erschließen im vorhinein schon zeigt (was Gegenwärtigen *schon versteht*).

Was sich zeigt, spreche ich als ‚ist‘ an; dem scheinbar echten Sinn von *Sein*, den ich auf Gegenwart selbst übertrage; sie ist *anwesend*. Sein – Anwesenheit, Nichtsein – Abwesenheit.

Vorläufige temporale Charakteristik des Seins

Von *Gegenwart* (verfallende) ausgehen; historisch am *εἶδος* orientieren, Zuhandenheit mit beiziehen.

Was die Bestimmtheit dieses ekstatischen Horizontes ausmacht und was das schlechthinige *im Vorhinein* bedeutet.

Und was indifferent schon erschlossen ist und von der Seinsart des Daseins ‚abhängt‘ in der Art und Richtung der Artikulation (vgl. Mythologie).

Das Zeitlose, Über-zeitliche als Charaktere des Seins; die *extremste Verirrung* der vulgären Seinsinterpretation, – ihr Recht und was sie gerade sichtbar macht! Nicht ohne Zeit! Aber wie?

²² Vgl. Sein und Zeit, S. 212.

3. Apriori ontologische „Abstraktion“²³

Eigentliches und uneigentliches Gegenwärtigen

Das extremste Gegenwärtigen der Apriori-Forschung nur aus der radikalsten Zeitlichkeit.

Zukünftigkeit, d.h. Wesendes[?] des Ursprungs von Sein überhaupt und der Möglichkeit seines Seins.

Die Temporalität und die in ihr gegebene Ordnung – das „Apriori“

Apriori als temporales *Früher* nur *ein* Moment. Oder gar der Duktus und seine Form hier ontologische Fundierung. Struktur und Ursprünglichkeits- (Gleichursprünglichkeits-) Zusammenhänge.

Das Mögliche qua Apriori

Das *nur so* und nicht anders Mögliche, d.h. ständig Früher als alles andere und daher unabänderlich, so zwar, daß[?] *Veränderung* gar keinen Sinn hat.

a priori

- a priori: 1. innerhalb des Was-seins
2. bezüglich des Was- und Daßseins

a priori und Sein überhaupt

Warum sind alle echten a-priorischen Aussagen intuitiv, und was besagt das? Sie erwachsen der originären Selbstgebung des *Worüber*. Müssen sie das? Ja, denn ihre *Begründung* schöpft das *als-was* aus dem *Worüber* selbst.

Daß dieses an ihm selbst und daß das als-was getroffen wird, ist nicht ohne weiteres gewährleistet.

Apriori

– nicht ontisch zu beweisen; seine Diskussion nur Sinn innerhalb der Problematik der Selbstverständigung, was Verstehen besagt und Verständnisabsicht will.

Aber so nur ein Prolegomenon; damit noch nichts entschieden und vor allem nicht erkannt das Apriori.

²³ Metaphysicae fontes et methodus. P. Fr. n. 10.12.

a priori: was als *Worüber* der Aussage – des Verstehens – aller Erfassung desselben vorausliegt; was in jedem *Worüber* früher ist als dieses selbst und es so möglich macht.

a priori: charakterisiert eine Ordnung der Fundierung des Seins des Seienden – seines *Was-seins*.

Das Früheste und die Temporalität

Früher als alles Frühere und als das Früheste ist, was Früher-heit überhaupt möglich macht. Zeitlichkeit und Temporalität.

Zeitlichkeit die Bedingung der Möglichkeit des *Möglichen*, des *Wesens*, und damit der ‚Grund‘ des ‚Seins‘.

Vor und Nach (Apriori)

- 1. als innerzeitiges,
- 2. als zeitliches,
- 3. als temporales.

Auch im Apriori: Zeit als Temporalität. Das Apriori selbst ein temporaler Begriff.

Die *temporale* Ordnung – als ontologische Grundordnung (gemäß dem ontologischen Princip).

Temporalität und Beziehung – Apriori

– nicht die ‚Zeit‘ durch Beziehung definieren, sondern umgekehrt *Zeitlichkeit* der Grund von Relation.

Das Vor – Nach aus früher und später jetzt, und diese als ausgesprochene Zeitlichkeit aus – dieser. (Vgl. Met. Δ, *πρότερον*, *ὑστερον*, und Θ.)

Zeitlichkeit und Temporalität der Philosophie

Extremste Gegen-wart, zum Apriori; in der radikalsten *Geschichtlichkeit* – der Existenz.

A priori nur, wenn es selbst mitbegriffen ist, und es ist es, wenn begriffen ist die Bedingung der Möglichkeit und Notwendigkeit des Früher überhaupt.

a priori

„*Meinen* findet in Urteilen *a priori* gar nicht statt, sondern man erkennt durch sie entweder als ganz gewiß, oder gar nichts.“²⁴

„... wie denn *a priori* zu meinen, schon an sich ungereimt und der gerade Weg zu lauter Hirngespinnst ist“²⁵.

[Apriori]

Der existenziale Sinn der Verborgenheit des Apriori und die Zeitlichkeit.

Nachwort des Herausgebers

Claudius Strube

Der erstmaligen Veröffentlichung der vorliegenden Auswahl von Aufzeichnungen liegt ein Konvolut zugrunde, das aus demselben Schubert stammt wie das Originalmanuskript der „Logik“-Vorlesung vom Wintersemester 1925/26 (GA 21). Es besteht aus 6 Faszikeln nichtnumerierter Blätter (zwischen 10 und 40).

Beim Studium des Konvolutes drängten sich dem Herausgeber für eine Auswahl drei Aspekte auf. Der 1. Abschnitt möchte vor allem Heideggers Lektüre von Brentanos und Martys Schriften zur Zeitproblematik dokumentieren. Um den systematischen Ort zu kennzeichnen, ist der gesamte Kontext dieser Notizen, es sind die ersten 9 Blätter des Faszikels (3), mit zum Abdruck gekommen. Die weiteren Aufzeichnungen dieses Faszikels („Temporale Analytik der Sorge“, „Verstand, Verbinden, Gewärtigen“, „Gegenwärtigen und Einheit der Apperzeption“ u. a.) stellen ersichtlich ‚Vorarbeiten‘ für das zweite Hauptstück der „Logik“-Vorlesung vom WS 1925/26 dar. Der 2. Abschnitt enthält Aufzeichnungen über Beständigkeit und Zeitlichkeit, die wohl zumeist auch noch im Zusammenhang mit der „Logik“-Vorlesung entstanden sind, die ihrer Thematik nach aber zugleich auf den späteren 3. Abschnitt von „Sein und Zeit“ vorweisen. Tatsächlich trägt das Faszikel (1), das hier ganz zum Abdruck gekommen ist, auf dem ersten Blatt den Farbstiftvermerk „I 3“. Ein solcher Vermerk findet sich auch auf dem Faszikel (2), das hier vollständig im 3. Abschnitt zum Abdruck gekommen ist. Die Faszikel (4) und (5) behandeln im Ausgang von „Sein und Zeit“ das Thema „Weltlichkeit und Zeit“. Die Blätter des Faszikels (6) sind offensichtlich Vorarbeiten zum Schluß der Vorlesung vom SS 1927. Die Veröffentlichung dieser Faszikel ist für später vorgesehen.

²⁴ Kant, Kritik der Urteilskraft, S. 451.

²⁵ A. a. O., S. 455.

Für den Abdruck ließ sich der Herausgeber von den folgenden Vorstellungen leiten. Jedes einzelne Blatt sollte durch einen eigenen Titel hervorgehoben werden. Bei der erstmaligen Transkription der Blätter ist bis auf einige notwendige Fragezeichen von jeder leserfreundlichen Hinzufügung (Hilfsverben, Artikel) abgesehen worden; grammatische Härten sind stengelassen worden. Anders als bei den Vorlesungen sollte, um ein Wort aus der „Logik“-Vorlesung vom WS 1925/26 zu gebrauchen, das „Eruptiv-Elementarische“ der Aufzeichnungen gewahrt werden. Dementsprechend hat sich die Veröffentlichung bemüht, die graphische Gestalt der Aufzeichnungen, so weit das überhaupt geht, auch im Druck ‚abzubilden‘, etwa durch Blockung oder durch die Bildung kleinster Absätze (eingeklammerte Begriffe und Satzteile geben randständige Zusätze wieder).

Der besondere Dank des Herausgebers gilt dem Nachlaßverwalter Herrn Dr. Hermann Heidegger für die freundliche Genehmigung der Veröffentlichung, Herrn Prof. Dr. Friedrich-Wilhelm von Herrmann für seine Aufgeschlossenheit, auch ‚Vorarbeiten‘ an diesem Ort erscheinen zu lassen. Hilfestellung und eine nochmalige Kollationierung der ausgewählten Textstücke waren ihnen selbstverständlich.